

Mangelnde Musse

Autor(en): **Züricher, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **6 (1933-1934)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gewissens versichern, daß alles, was es unternommen hat, Anspruch darauf erheben darf, wirklich ernste, wissenschaftliche Arbeit für Erziehung und Leben zu bedeuten, und daß wir in der ganzen Schweiz herum, wo das Institut leider noch allzuwenig bekannt ist, schlecht beraten sind, wenn wir uns im Bedarfsfall jeder Art nicht an es, als der wohl zuständigsten, zuverlässigsten Beratungsstelle voller Vertrauen wenden, auch in Fragen, die es selber bisher noch nicht bearbeitet hat. Denn jede an es gerichtete Aufgabe, gerade auf von ihm bis anhin noch unbearbeiteten Gebieten, bietet ihm den willkommenen Anlaß, seinen Tätigkeitskreis zu erweitern, und wer, wie diese Anstalt, mit so wohl geschulten, zahlreichen Mitarbeitern so vorurteilslos und so streng wissenschaftlich, gestützt auf so langjährige Erfahrung, getragen von dermaßen erprobten Arbeitsweisen an jede neue Aufgabe herantreten kann, der bietet von vorneherein auch Gewähr, sie im weitmöglichen Rahmen der Erreichbarkeit so einwandfrei und für Leben wie für Erziehung ohne weiteres gebrauchsfertig und so zuverlässig als nur immer tunlich zu lösen.

So hatte ich mich im besondern um die Frage der Beobachtungsstationen gekümmert, das Institut um Rat dafür angegangen, den es mir nicht nur bereitwillig erteilte, mir seine einschlägige Literatur darüber zur Verfügung stellend, sondern auch noch einen Fachmann auf diesem Gebiete, von europäischem Rufe, Herrn Maurice Rouvroy aus Moll (Belgien) dazu veranlaßte, eine Vortragsreise nach der Schweiz zu unternehmen, um uns gerade über diese Frage eingehend und fruchtbar zu verurkunden, was inzwischen, gewiß nicht nutzlos für unser Land und Volk, geschehen ist.

Daß sich eine derartige Anstalt zur Ausbildung von ganz besonders befähigten Erziehungsfachleuten in hervorragender Weise eignet, versteht sich von selbst, wird aber auch durch den Umstand erhärtet, daß es zu jeder Zeit von Studierenden aller



Im „Wartezimmer“ der medizinisch-pädagogischen Sprechstunde wird gespielt, was Anlaß zu mannigfaltigen psychologischen Beobachtungen gibt

Länder benutzt und von diesen selbst um Rat und Hilfe angegangen wird.

Verbunden mit dem Heilpädagogischen Seminar Prof. Dr. Hanselmanns in Zürich besitzen wir nunmehr in der Schweiz zwei prächtige Anstalten, die, um allgemein befruchtend zu wirken, nur darauf warten, von unsern Kantonen und Gemeinden recht ausgiebig benutzt, mit Studierenden besetzt, mit Aufgaben beschäftigt zu werden.

Die vier Tage, die ich im Institut Jean-Jacques Rousseau verbrachte, haben mich in einer zurzeit noch unübersehbaren Weise bereichert. Sie haben mir den Schlüssel zu gar mancher Frage und Aufgabe in erreichbare Nähe gerückt, gegenüber denen ich vorher rat- und hilflos dastand. Eine Erfahrung, die jeder gern und freudig bestätigen wird, der sich, meinem Beispiele folgend, die Mühe gibt, ebenfalls mit ihm in Verbindung zu treten, auch wenn es sich nicht um die Lösung allgemein grundlegender Fragen, oder um die Beratung zu dauernd öffentlichen Einrichtungen, sondern lediglich um die persönlichen Sonderfälle handelt.

Mangelnde Muße

Von Gertrud Züricher, Bern

Während meiner langen Schulpraxis war die Klage, die ich von Eltern und Kindern am häufigsten gegen die Schule äußern hörte, immer und immer wieder die wegen Überbürdung: zu viele Stunden und vor allem zu viele Aufgaben! Diese Gefahr ist ja natürlich bei Stadtschulen mit Fachlehrersystem größer als auf dem Lande. Wohl gibt es eine Reihe Kinder, die das Aufgebürdete körperlich und geistig leicht zu tragen scheinen, ohne darunter zu leiden. Jeder Bauer weiß zwar, daß man ein Füllen nicht vor den Pflug spannt, wenn es einst zum kräftigen Roß heranwachsen soll; aber Kindern, kräftigen wie schwächlichen, mutet man oft ein volles Tagewerk geistiger Schwerarbeit zu. Da heißt es: Schule, Mittagessen, Schule, Abendessen, Aufgaben, Lichterlöschen! und so fort, monatelang, Tag für Tag.

Es handelt sich aber nicht nur darum, ob ein Kind die einseitig geistige Belastung bis zum Schulaustritt aushalten kann, sondern es steht mehr auf dem Spiel. Wir alle wissen, daß nicht alles, was man in der Schule lernt, für das Kind von höchstem Interesse ist und es auch nicht immer sein kann. Die meisten Kinder nehmen das als Tatsache und gehen oft mit rührendem Fleiß hinter die Aufgaben; aber

aus Aufsätzen, Gesprächen, Erzählungen klingt so oft ein trauriger Unterton: Leider kann ich fast nie mit meinen kleinen Geschwistern spielen; ich möchte abends so gern ein wenig herumrennen und spielen; ich komme mit meiner Musik gar nicht mehr vorwärts, weil ich so wenig Zeit zum üben habe; meine Mutter ist oft leidend, aber ich habe so wenig Zeit, ihr zu helfen; früher hatte ich ein eigenes Gärtchen, aber jetzt habe ich es aufgegeben, da ich doch keine Zeit habe, es selber zu besorgen, usw. So und ähnlich lautete es immer wieder. Daß es auch interesselose Kinder gibt, die mit ihrer freien Zeit nicht viel anzufangen wissen, mag sein; da liegt der Fehler oft an den Eltern und oft leider auch an unsern Einrichtungen, die die Kinder je länger je mehr aller Gärten, Spielplätze (nicht Sportplätze), heimeliger Lauben und Winkel berauben; es wird viel zu oft „die Jugend um die Freud bemogelt“, wie Dominik Müller das drastisch ausdrückt.

Wenn Victor Hugo sagt: „Superflu, chose bien nécessaire pour l'enfant,“ so bezieht sich das nicht auf Luxus, sondern auf Muße und Freude. Wenn das Kind keine Zeit hat, sich in etwas, was ihm wirklich Freude macht, zu vertiefen und

einzuleben, verliert es schließlich Freude und Interesse daran. Der Sinn für das Schöne aller Art, der sich in den meisten Kindern regt, verkümmert und das Kind begnügt sich mit den rasch zu ergreifenden, oberflächlichen Genüssen und gelangt zu übertriebener Wertschätzung von Kino und übermäßigem Sport. Lust und Liebe sind nicht nur „die Fittiche zu großen Taten,“ sondern auch zu fröhlichem Tagwerk und gedeihlicher Lebensarbeit. Deshalb ist auch das Blättern in dem reichen Bilderbuch einer sonnigen Jugend nicht nur gut als Ausfüllsel müßiger Stunden, sondern es ist eine Quelle der Kraft, ein Emporheben des innern Maßstabes alles Erlebens. Es braucht aber Zeit und Muße, daß der Sinn für das Schöne aller Art sich entwickle, daß starke Interessen sich bilden, daß Zielvorstellungen und Ideale nach Verwirklichung drängen. Daß dies alles bei unsern Kindern durch Überbürdung so häufig unterbunden wird, ist sicher auch mit schuld an der häufig unsichern und oft gänzlich falschen Berufswahl.

Die Kinder der heutigen Generation wachsen ja sowieso nicht so harmlos fröhlich heran, wie viele Kinder einer frühern Generation; viele sind ernster, reifer, selbständiger, sie suchen ein Ziel und verfehlen ohne Hilfe oft den Weg, weshalb sie öfter in Konflikt geraten; die Gegensätze prägen sich oft schärfer aus.

Es ist ein Jammer, wie die Stadtkinder der Natur entfremden; auch größere Kinder kennen oft weder Rotkehlchen noch Zaunkönig, noch Lerche, ja viele können nicht einen Buchfink von einem Spatz unterscheiden. Und wenn es Kinder gibt, die ihrer Freude an Blumen nur so Ausdruck zu geben wissen, daß sie sich wie Heuschrecken auf eine Blumenwiese stürzen und nicht ruhen, bis alles abgerissen ist, so sind es sicher solche, die nie selber Pflanzen hegen und nie das langsame Entwickeln und Blühen beobachten

konnten. Wie anders jene Schülerin, die auf einer Bergwiese zum erstenmal eine Menge blühender Trollblumenstauden sah, alle dicht übersät mit den goldenen Kugeln. In hellem Entzücken sank sie vor einer solchen Staude auf die Knie, schlang ihre Arme leicht darum und hauchte einen Kuß auf eine Blüte; fast konnte sie sich nicht davon trennen, aber, da sie sie doch nicht heimbringen konnte, riß sie nicht eine einzige Blüte ab. Dies Kind wird einst auch seinen Mitmenschen liebevolles Verständnis entgegenbringen.

Weniger noch als zur Natur wird den Kindern der Weg zur Kunst gewiesen, und doch sind die Kinder in einem gewissen Alter oft so empfänglich und dankbar dafür. Wie viele Mütter gibt es heute noch, die mit ihren Kindern, die dem Kindergarten entwachsen sind, noch fröhliche Lieder singen? Wo liest ein Vater seinen Kindern noch Gedichte vor und sucht Begeisterung und idealen Sinn wachzuhalten? Und was kennen die meisten Kinder, die die Bilderbücher hinter sich haben, von Bildern? Dem Namen nach vielleicht Raffael und Michelangelo und etwa noch Hodler, aber Begriff und primitivstes Verständnis dieser Kunst fehlt meist ganz.

Und wie viel Zeit nimmt sich die Schule, um diese Lücken auszufüllen? Neben dem sakrosanten Rechnen, das landauf, landab so ergiebig gepflegt wird, bleibt dafür wenig Zeit. Und doch dämmert es da und dort, daß hier ein Rechnungsfehler stecken muß. Mit all dem Rechnen und Berechnen unserer Zeit, im kleinen wie im großen, sind wir bei Krieg, Not und Krise gelandet. In der Ernährungstheorie hat man auch lange Zeit Eiweiß, Fette und Kohlehydrate übertönt und die nötigen Salze und Vitamine übersehen; vielleicht kommt eine folgende Generation dazu, auch in der Pädagogik und in geistigem Sinne diesen wieder mehr Beachtung zu schenken.

Die Bewegung als Unterrichtshilfe

Von Erika Bebie-Wintsch, Zürich

Unsere Jugend ist bewegungshungrig. Sie sucht einen Ausgleich zu unserer Überkultur mit ihrer Ausgabeseitigkeit und Bewegungsverarmung, zu der Überwucherung des Intellektes auf Kosten der Gemütspflege. – Die Schule sucht diesem Bedürfnis entgegenzukommen und vermehrt Sport-, Spiel- und Turngelegenheit.

Aber noch bleibt die Bewegung rationiert, auf bestimmte Stunden neben dem übrigen Unterricht beschränkt. Noch behalten unsere führenden Pädagogen recht: Hanselmann: „Gewiß gibt es Lehrer, die nur auf das denkende Verhalten, die sogenannte Intelligenz des Kindes einwirken möchten, denen es das Bequemste wäre, wenn nur der Verstand zur Schule käme und alles übrige vom Kind zu Hause bleiben würde“¹⁾. Schohaus: „Die Schule schafft eine Arbeitssituation, die dem übrigen Leben außerordentlich fremd ist. Kein normaler Mensch käme jemals auf die Idee, Kinder oder Erwachsene außerhalb der Schule in solchen Apparaten

(Schulbänken) arbeiten zu lassen“²⁾. – Noch immer wirkt sich die Bewegung in der Schule als feindliche Macht aus, die die unterrichtliche Arbeit hemmt und darum stündlich bekämpft wird. – Und doch kann die Bewegung zu einer außerordentlich wertvollen Unterrichtshilfe werden, wenn sie als Prinzip (entsprechend dem Arbeitsprinzip) zweckvoll und diszipliniert die Schularbeit durchdringt, das Kind nicht bloß mit Kopf und Hand, sondern mit seiner gesamten Aufnahme- und Ausdrucksapparatur dem Unterricht verpflichtet.

Das Bewegungsprinzip bedeutet keinen Umsturz des Unterrichtes, sondern eine Bereicherung dessen, was als gut und zweckvoll erkannt ist. Welcher Art ist diese Bereicherung? Zunächst schafft uns die Bewegung eine Klasseneinheit. Pestalozzi entdeckte in Stans das Geheimnis der „Klasse“ durch Chorsprechen. In erhöhtem Masse gliedert die Bewegung den Einzelnen ein in den Klassenorganismus.

¹⁾ Hanselmann: Einführung in die Heilpädagogik, S. 142. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich und Leipzig 1930.

²⁾ Schohaus: Das Kind und sein Schulhaus, S. 82. Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich.